

**Zeitschrift:** Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 99 (2014)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Kirchenbrachen zu Gemeindezentren!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1090763>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kirchenbrachen zu Gemeindezentren!

Früher zogen die Prozessionen der katholischen Kirchen durch das Dorf. Da ihnen aber mancherorts das Dorf für einen Umzug zu klein erschien, zog man «mit der Kirche um das Dorf». Die Aufforderung «Die Kirche im Dorf lassen» bedeutet seither, nicht übertreibend zu sein.

Heute stellt sich die Frage, ob nicht die zentrale und oft denkmalgeschützte Position der Kirche im Dorf selbst eine Übertreibung ist. Wo die Kirche ihre Deutungshoheit in der Gesellschaft verloren hat, muss auch über ihre Ortsbild dominierenden Bauten nachgedacht werden.

Vielorts geschieht das heute aus finanziellen Gründen. Mit ihren schrumpfenden Einnahmen können die Kirchgemeinden sich den teuren Betrieb all ihrer Konfessionsbrachen nicht mehr leisten. Noch viel zu selten allerdings wird eine Kirche abgerissen. Im Gegenteil, Kirchen wurden jahrelang systematisch dem Heimatschutz unterstellt, der nun als Ortsbildschutz quasireligiös keinerlei Veränderung der äusserlichen Tradition mehr zulässt und die finanzielle Last der Allgemeinheit aufbürdet.

Ein Anfang könnte etwa damit gemacht werden, dass marode Kirchtürme nicht mehr restauriert, sondern zurückgebaut werden. Diese generelle Rücknahme der religiös motivierten dritten Dimension könnte im Baurecht auch eine wirksame Barriere gegen nicht genehme Minarette bilden.

Vielleicht müsste man ja auch – zumindest vorübergehend – ein «Kirchen-Ballenberg» schaffen, um der musealen und touristischen Relevanz dieser Gebäude gerecht zu werden. Statt zu restaurieren die Kirchen also Stein um Stein ab- und im Kirchenpark wieder aufbauen. Zur touristischen Attraktion könnten darin dann im Freilichtmuseumsstil Gottesdienste aus verschiedenen Epochen nachgestellt werden, samt Bettag und Schweizerpsalm.

Logistisch einfacher wäre die einfache Umnutzung von touristischen Highlights als Touristenzentren. Der Bildhauer und Architekt Walter Maria Förderer (1928–2006) hat dies in einem Fall vorweggenommen: Seine Skizze aus dem Jahr 1969 zeigt das skulpturale Bauwerk der Kirche Saint-Nicolas in Hérémence (VS) einmal als Kirche und einmal als Touristenzentrum<sup>1</sup>.



Zentrum einer Gemeinde müsste heute ein den gesellschaftlichen Bedürfnissen anpassbares Gebäude sein, mit einem grossen multifunktionalen Zentralraum und vielen kleineren Räumen, in dem sich verschiedene, durchaus auch religiöse Gruppierungen, einmieten und ihren Aktivitäten nachgehen können. Mit dem «Haus der Religionen» in Bern wird mit erheblichen staatlichen Beiträgen etwas Ähnliches versucht – aber das Projekt beschränkt sich auf Religionen und damit auf gesellschaftliche Minderheiten. Das muss nicht schlecht, wird aber nicht die Zukunft sein.

Gemeinde- und Quartierzentren hingegen sind heute noch zu oft in eher unscheinbaren Gebäuden zuhause. Wo an zentraler Lage Industrie- oder Konfessionsbrachen bestehen, müssten deshalb architektonisch repräsentative Bauten im Dienste der vielfältigen, demokratischen Gesellschaft und einer offenen, reflektierenden Kultur des 21. Jahrhunderts gebaut werden.

<sup>1</sup> [http://www.swiss-architects.com/de/pages/hauptbeitrag/29\\_13\\_wmförderer](http://www.swiss-architects.com/de/pages/hauptbeitrag/29_13_wmförderer)

## Gesellschaft wird nicht religiöser!

Zu «Gedanken über die zunehmende Religiosität» in FD 2/2014

Roset Zaugg meint, die Gesellschaft werde immer religiöser, und beruft sich auf nicht näher genannte «Informationsmedien». Genau diese studiere ich seit 1983 als Mitarbeiter der Zeitschrift MIZ (Zeitschrift der Konfessionslosen und Atheisten) und als Mitarbeiter von FoWiD (Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland) seit Langem in grossem Umfang. Dabei komme ich zum genau entgegengesetzten Ergebnis: Nicht nur die Kirchenzugehörigkeit, sondern auch die Religiosität nimmt in allen europäischen Ländern (sogar in Osteuropa) dramatisch und rapide ab. Richtig ist allerdings auch, dass die linken und liberalen Parteien das durchweg noch gar nicht zur Kenntnis genommen haben.

In der Schweiz hat sich der Anteil der Konfessionsfreien zwischen 2001 und 2011 fast verdoppelt – von 11,0 auf 20,1 Prozent. Da inzwischen auch die Überalterung bei den Kirchenmitgliedern zugenommen hat, wird sich dieser Schwund in allen mitteleuropäischen Staaten sogar noch beschleunigen. (In Deutschland wurden 2010 z. B. nur noch 51 Prozent der Neugeborenen getauft, aber 72 Prozent der Verstorbenen waren katholisch oder evangelisch. In der Schweiz ist die Tendenz die gleiche.) Selbst die Getauften unter den jungen Menschen sind auch seltener gläubig als die Alten, die meist noch streng religiös erzogen wurden. Kürzlich wurde gerade der Schweizer Bevölkerung in einer Studie bescheinigt, sie habe neben Tschechien und Estland die am stärksten säkularisierte Gesellschaft weltweit. (Allerdings gilt dies erfahrungsgemäss immer nur im Durchschnitt, ländliche Gegenden unterscheiden sich stark von Städten.)

Wirklich ärgerlich ist für uns Säkulare, dass die Politik immer noch ein, zwei Jahrzehnte braucht, bis sich auch institutionell etwas ändert. Hier wirkt sich aus, dass hier zu viele Alte und zu wenig Junge das Sagen haben. Aber die Zeit arbeitet eindeutig für uns. Und nicht zuletzt sollten wir auf die Aussenwirkung achten: Jammern, Pessimismus und sich beklagen macht die Freidenker in der Öffentlichkeit nicht attraktiver. Wer aber den politischen Parteien die Zunahme der konfessionsfreien WählerInnen vor Augen führt, wird dort logischerweise ernster genommen und hat gleichzeitig eine lohnende Zukunftsaufgabe.

Gerhard Rampp, Augsburg

Lieber Herr Gerhard Rampp. Es freut mich natürlich, wenn die Statistik etwas anderes sagt, als ich befürchte. Das Ganze aber im Wesentlichen auf die Überalterung zu reduzieren, scheint mir doch etwas zu rational. Ich bin 74 und gehöre dieser Generation an, welche eigentlich nicht mehr existieren dürfte, weil sie das dem Altern zugebilligte Pensum überschritten hat, was ja diese Wortbedeutung nicht nur antönt, sondern definiert. Indem Sie das religiöse Aussterben an die Hoffnung delegieren, dass durch das Beenden der Überalterung sich dieses Problem von selbst erledigt, scheint mir, da haben Sie zu kurz gegriffen.

Worin liegt das Kriterium der Religiosität? Es liegt doch da, wo Menschen nach einer Orientierung suchen. Diese kann säkular sein, aber auch eher nicht rationalen Hintergrund haben. Das hat mit dem Alter nur wenig zu tun. Warum ich nun eine zugegeben eher gefühlte denn statistisch erwiesene Zunahme der Religiosität befürchte, basiert auf den im Artikel erwähnten Quellen. Denn es ist immer noch leichter, mit einem religiösen Pamphlet prominent in den öffentlichen Informationsmedien zu erscheinen, als mit säkularen Anliegen. Oder haben Sie schon einmal eine tagelange Übermittlung eines Treffens von Freidenkern am Fernsehen mitverfolgen können? Und das trotz der von Ihnen beobachteten statistischen Verschiebungen. Das bewirkt langfristig das Gegenteil einer Säkularisation, weil unsichere Menschen, die eine Orientierung suchen, so die Gottesgläubigkeit unreflektiert übernehmen, sich rückbesinnen können oder sich bestätigt fühlen. Da, meine ich, müssten die säkularen Wissenschaftler bewusste Aufklärungsarbeit leisten. Selbst dann, wenn die Frage nach dem Ursprung des Seins noch nicht geklärt ist. Dazu gibt es mittlerweile eine Definition, welche der französische Philosoph Quentin Meillassoux kreierte, nämlich die des «spekulativen Realismus». Er sagte mir, er hätte den nur für die Philosophie gedacht. Ich finde aber, er lässt sich sehr gut auch in der Physik anwenden, wenn es darum geht, zwar noch spekulative Ahnungen wie z. B. die Stringtheorie etc. in Bezug zu diesem Thema zu verwenden. [...] Roset Zaugg, Bern